

Oktober. 20. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 22, 1—14.

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. D. 13.

Eine Reihe von Jahren war vergangen. Die Töchter des reichen Fabrikbesizers hatten sich verheiratet und hatten das Vaterhaus, einen eigenen Hausstand gründend, verlassen. Alfred und Fritz hatten ihr Abiturienten-Examen gemacht, Alfred, um in die Geschäfte seines Vaters eingeweiht zu werden, Fritz, um die Universität zu beziehen und Theologie zu studieren; so war der Hausstand aufgelöst, dem Tante Elisabeth in der Stadt vorgestanden hatte, und sie war frei. Herr Meyer bot der treuen Freundin seines Hauses ein Daheim in seinen Besitzungen an, zum Stillleben, zum Ausruhen; aber Elisabeth fühlte sich gesund an Geist und Körper, sie verlangte nach neuer Arbeit; jetzt schon in einen Hafen der Ruhe einzufehren, hielt sie für einen Mangel an Pflichttreue; sie meinte, es sei des Menschen Aufgabe, sich anzustrengen, solange Gott ihm die Kräfte dazu verleihe. Sie war immer thätig gewesen und sie hatte in dem bisherigen Wirkungskreise es mit Befriedigung sein können; nun war ihre Bitte zu Gott, daß er ihr abermals ein Arbeitsfeld anweisen möge.

Um diese Zeit fiel ein Aufruf der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth an Frauen und Jungfrauen in ihre Hände, welcher diese aufforderte, wenn sie müßig am Wege ständen, in die Anstalt zu treten, ihre Kräfte auszubilden, um im Weinberg des Herrn arbeiten zu können.

In derselben Stunde, da Elisabeth diesen Aufruf gelesen